

CHANCE ODER RISIKO?

Auf dem Seminar „Auf dem Holzweg?! Forstplantagen und ihre Auswirkungen in Mosambik“, welches vom 19. bis 21. Oktober 2018 in Berlin stattfand, berichtete Jeremias Vunjanhe (ADECURU) von den aktuellen Entwicklungen im Forstsektor und den Konsequenzen für die lokale Bevölkerung. Wir drucken Auszüge aus dem Vortrag und der anschließenden Diskussion mit dem Publikum.

Aus einem Vortrag von Jeremias Vunjanhe

U ngefähr 70 Prozent des Landes, 54,8 Millionen Hektar, sind von Wald (51 Prozent) und von anderen Holzarten (19 Prozent) bedeckt. Die wichtigsten Provinzen mit großen Waldbeständen sind Niassa, Zambesia, Tete und Cabo Delgado, das heißt in Zentralmosambik und im Norden des Landes.

Oft wird danach gefragt, ob Forstplantagen Waldflächen seien. Wir sind bei ADECURU der Meinung, dass Forstplantagen keine Waldflächen sind: Ein Wald besteht aus verschiedenen, unterschiedlich alten Baum- und Straucharten, es muss eine Vielfalt aus niedrig und höher wachsenden Arten geben und die Fläche muss geeignete Bedingungen für die Ernährung und Fortpflanzung von Tieren bieten. Außerdem bieten Wälder Möglichkeiten für die ansässige Bevölkerung, z.B. Material für ihre Häuser zu entnehmen und den Wald als Nahrungsquelle zu nutzen. Viele Studien über Forstplantagen belegen eindeutig, dass Forstplantagen diese Kriterien nicht erfüllen. (...)

Erste Erfahrungen mit Forstplantagen in Mosambik gehen bereits auf das Jahr 1920 zurück, vor allen im Süden des Landes. In den 50er Jahren wurde, nach Angaben der mosambikanischen Regierung, mit der kommerziellen Nutzung solcher Forstplantagen auch in Maputo, Manica, Zambezia und Niassa begonnen. (...)

Wie beeinflusst dieses Immer-weiter-Vordringen von Forstplantagen das Land, das Eigentum von Land? In Mosambik ist das Land Eigentum des Staates. Es ist wichtig, dies im historischen Kontext zu sehen: Die Befreiung des Landes und damit das Land als Staatseigentum ist eine der wichtigen Errungenschaften des mosambikanischen Widerstandes und des Kampfes gegen die Kolonialmacht. Das heißt, sowohl die mosambikanische Verfassung als auch das Landgesetz besagen, dass das Land weder verkauft, noch mit einer Hypothek belastet, noch sonst veräußert werden kann. Die Verfassung besagt aber auch, dass das Land sozusagen ein Universalmittel zur Schaffung von Reichtum ist. Ich glaube, hier müssen wir in den Diskussionen ansetzen. Es heißt einer-

seits, dass das Land und alle Ressourcen, die sich auf dem Land befinden, genutzt werden sollen zum Wohlstand und zum Vorteil aller. Andererseits besagen sowohl das mosambikanische Landgesetz als auch die Verfassung, dass jemand, der das Land bewirtschaftet und dort ständig anwesend ist, ein Recht auf die eigene Nutzung des Landes hat. (...)

AusländerInnen und InvestorInnen haben laut Gesetz die Möglichkeit die Landtitel DUAT (Direito do Uso e Aproveitamento da Terra) für 50 Jahre zu erwerben und einmal um den gleichen Zeitraum zu verlängern. Um ein DUAT zu erwerben, sei es als InvestorIn oder AusländerIn, müssen nach dem Gesetz die dort ansässigen Dorfgemeinschaften konsultiert werden.

Es gibt bei der Genehmigung drei Stufen: Die erste gilt für ein Land bis zu 1.000 Hektar, solche Anträge können die Provinzgouverneure bewilligen. Wenn es sich um Flächen von bis zu 10.000 Hektar handelt, ist das Ministerium für Land, Umwelt und ländliche Entwicklung zuständig. Bei größeren Flächen ist es direkt die Regierung, die darüber entscheidet, d.h. der Präsident und die zuständigen Minister. Für alle drei Vorgänge sind mindestens drei öffentliche Konsultationen im Vorfeld notwendig, die über das Vorhaben informieren. In dieser Phase haben die dort lebenden dörflichen Gemeinschaften die Möglichkeit, derartige Projekte zu akzeptieren oder abzulehnen. Wenn jemand sich diesem ganzen Prozedere beim Ministerium oder der Regierung entziehen will, kann er/sie das ganz einfach machen, indem er/sie mehrfach 1.000 Hektar beantragt, um auf 10.000 Hektar oder mehr zu kommen. Wenn jemand wirklich sehr große Flächen im Blick hat und ihm/ihr das Verfahren beim Ministerrat und bei der Regierung zu aufwendig und langwierig ist, wendet er/sie sich direkt an den zuständigen Minister und stellt dort mehrere Anträge für die Landtitel und hat ganz schnell größere Flächen. Zudem kann der bürokratische Prozess umgangen werden, indem InvestorInnen sich einflussreiche MosambikanerInnen auf Ebene

der ländlichen Bevölkerung oder auf Ebene der PolitikerInnen suchen, die die DUATs beantragen und anschließend übertragen; oder es werden Joint Ventures gebildet.

Nach Angaben der Weltbank gehört Mosambik zu den drei Ländern, die am meisten Landfläche ausländischen InvestorInnen zusprechen, nach Äthiopien und Sudan. Seit 2008 wurden 1,5 Millionen Hektar Landfläche ausländischen InvestorInnen zugesprochen, vor allem im Norden des Landes. Allein im Jahr 2016 wurden Anträge für DUATs über 1,5 Millionen Hektar gestellt und rund 800.000 Hektar bewilligt.

Die größten Akteure im Sektor der Forstplantagen sind in Mosambik das Unternehmen Portucel, mit portugiesischem Kapital und Green Resources mit norwegischem Kapital. Portucel hat zwei DUATs in der Provinz Zambezia und Manica mit insgesamt rund 356.000 Hektar erhalten. Derzeit werden in der Provinz Zambezia auf 120.000 Hektar und in der Provinz Manica auf 126.000 Hektar Forstplantagen angebaut. Das Unternehmen gibt an, dass die restliche Fläche für den Erhalt des Waldes oder für das Wohnen der dort ansässigen Bevölkerung genutzt werden soll. Wir wissen aber, dass das nicht der Wahrheit entspricht, weil die Menschen dort aufgrund der expandierenden Forstplantagen immer mehr zurückgedrängt werden.

Das Unternehmen Green Resources hatte ursprünglich einen Antrag auf ein DUAT über 200.000 Hektar in Nampula gestellt; genehmigt wurden dort aber nur 126.000 Hektar. Durch weitere Anträge in anderen Provinzen gelang es dem Unternehmen jedoch, weitere DUATs zu erhalten. Damit entwickelte sich Green Resources mit einer Gesamtfläche von 220.355 Hektar zu einem der größten Akteure im Bereich der Forstplantagen in den drei Provinzen Zambezia, Nampula und Niassa. Weitere große Konzerne sind Komatiland IFLOMA, ein südafrikanisches Unternehmen, das Land in der Provinz Manica und in Sofala bewirtschaftet (92.959 Hektar) und Obtala Resources, mit Sitz in London, das Konz-



Nach dem mosambikanischen Gesetz dürfen die ansässigen Gemeinden selbst darüber entscheiden, was mit dem von ihnen genutzten Land geschieht.

Foto: Peter Steudtner/ panphotos.org

sionen in Nampula und Cabo Delgado über 117.618 Hektar besitzt.

Das sind die größten Lizenzen/Landtitel, die vergeben wurden. Effektiv nutzen die Unternehmen aber bisher nur zehn bis fünfzehn Prozent dieser Flächen für Forstplantagen. Unsere Gesetzgebung in Mosambik sieht vor, dass ein Unternehmen, dem DUATs zugesprochen werden, einen Investitionsplan vorlegen und die Investition dann innerhalb einer gewissen Frist vollziehen muss. Alle Unternehmen haben die Frist schon längst überzogen, sodass das Land eigentlich zurückgehen müsste an den Staat, was aber nicht passiert ist. (...)

Es werden im gesamten Prozess der Verteilung der Landrechte sehr viele Fehler begangen. So werden systematisch bestehende Normen und Gesetze verletzt. Zum einen die Verfassung Mosambiks, zum anderen das mosambikanische Landgesetz und das Gesetz über die Ansiedlung von Bevölkerung. Die vorgesehenen Konsultationen mit der ansässigen Bevölkerung werden häufig im Sinne der InvestorInnen manipuliert. Es gibt sehr viele Fälle von Korruption auf verschiedenen Ebenen: Auf ganz hoher Ebene, auf der Ebene der Regierung, aber auch auf niedriger Ebene, auf der Ebene der GemeindevorsteherInnen.

Durch diese Art des Land Grabbing kommt es zu zahlreichen Konflikten. Es werden wäh-

rend der Konsultationen häufig von den Unternehmen Versprechungen gemacht, die im Nachhinein nicht eingehalten werden, zum Beispiel, dass Arbeitsplätze geschaffen werden. In dem Moment, wo die Investitionen stattfinden, werden jedoch keine oder kaum Arbeitsplätze geschaffen.

Zudem beobachten wir, dass Frauen von diesem Prozess weitestgehend ausgeschlossen sind, sowohl bei den Konsultationsprozessen, als auch hinsichtlich der wenigen Arbeitsplätze, die entstehen, die sind in der Regel für Männer gedacht.

Außerdem bringen die Forstplantagen auch eine Vielzahl von Problemen für die Umwelt mit sich: Es kommt zu einer Verschlechterung der Böden, zum Beispiel durch Erosion. Wir stehen vor dem Phänomen der Abholzung riesiger Waldflächen, zum Beispiel des Miombo-Waldes. Überall werden nur noch Monokulturen angebaut, v.a. Eukalyptus und Pinien. Ferner werden viele Heilpflanzen vernichtet, die für die traditionelle Medizin verwendet werden. In den ländlichen Gebieten nutzt die Bevölkerung zunächst Heilpflanzen, bevor sie Zugang zur konventionellen Medizin wahrnimmt.

Ein weiteres sehr großes – und nicht zu unterschätzendes – Risiko sind Waldbrände, die ausbrechen können. Mosambik und keines

der Nachbarländer, vielleicht mit Ausnahme von Südafrika, sind auch nur im geringsten auf so etwas vorbereitet. Wir haben in letzter Zeit gesehen, dass selbst Portugal und andere europäische Länder Schwierigkeiten damit haben, solche Waldbrände unter Kontrolle zu bekommen. Ich möchte gar nicht daran denken, was passiert, wenn so etwas in Mosambik geschehen würde. Um die Frage des Vortrags zu beantworten, ob Forstplantagen in Mosambik eher Chancen oder Gefahren bedeuten: Sie sind auf alle Fälle eine Chance für InvestorInnen. Sie sind vielleicht auch eine Chance für die wenigen Menschen, die dadurch einen Arbeitsplatz bekommen. Aber sie sind vor allem eine Chance für die Eliten, die sich – wie auch immer, zum Teil sicher durch Korruption – daran bereichern können. Eine Gefahr sind sie in jedem Fall für die ländliche Bevölkerung.

PUBLIKUMSFRAGE

Was passiert mit dem Holz? Was kann hier getan werden, um die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Mosambik zu unterstützen?

Es werden zwar immer wieder Versprechungen gemacht, dass Firmen und Fabriken errichtet werden, in denen das angebaute Holz

weiterverarbeitet wird, aber es ist niemals die Rede von der Produktion von Papier. Es wird ein geringer Teil zur Energiegewinnung und zur Herstellung anderer Produkte verwendet. Ansonsten ist es aber wie mit dem Agrobusiness: Soja und Sonnenblumen werden nicht im Land verarbeitet, sondern gehen nach Asien und Europa und werden dort verarbeitet. (...) Die mosambikanische Regierung, und da ist sie nicht alleine, sondern mit anderen afrikanischen Regierungen vergleichbar, hat eine gewisse Tendenz zur Korruption und eine Tendenz sich sehr schnell Forderungen, die von Außen kommen, ob von der Weltbank oder von den Regierungen anderer Staaten, zu unterwerfen oder anzupassen. Das Argument ist immer, dass sich für die Geldgeber die Investitionsbedingungen vor Ort verbessern müssten. Alle Forstplantagen sind in erster Linie auf den Export ausgerichtet. Ein ähnliches Beispiel ist der Anbau von Reis. In Mosambik wird Reis angebaut, 80 Prozent davon gehen nach China. Gleichzeitig werden 80 Prozent der in Mosambik verfügbaren Lebensmittel importiert. Aber wie ich schon im Zwiegespräch gesagt habe, A luta continua, der Kampf geht weiter! Wir müssen die Bevölkerung sensibilisieren, sie muss in die Lage versetzt werden, für sich selbst einzutreten und ihre Forderungen zu artikulieren. Wir als ADECRU arbeiten mit anderen Organisationen und mit der katholischen Kirche zusammen, um die ländliche Bevölkerung zu unterstützen, um sie zum

Beispiel über die bestehende Gesetzgebung aufzuklären, sie zu informieren, sie fortzubilden, und um ihnen auch rechtlichen Beistand zukommen zu lassen.

Wenn wir noch einmal an ProSavana denken: Ich denke, die mosambikanische Bevölkerung, die Landbevölkerung, ist nicht einverstanden mit diesem Projekt, das von der Regierung durchgesetzt werden soll. Es ist wichtig, dass sie ihre Stimme erhebt, dass sie auch öffentlich nein sagt und die Forderungen ganz klar in der Öffentlichkeit artikuliert. Auch Alternativen müssen aufgezeigt werden. Wer kann das machen und in welchem Rahmen kann das passieren? Sicherlich im Rahmen von Universitäten, durch ForscherInnen und deren Lehrpersonal, nicht nur in Mosambik, sondern auch im Ausland. Wenn wir uns das Konsumverhalten jedes Einzelnen anschauen, wird ersichtlich, dass alles miteinander zusammenhängt. Auch die Menschen in Deutschland haben einen Einfluss. In diesem Zusammenhang möchte ich an ein Ereignis erinnern, das 1884 in Berlin stattfand, die Kongo-Konferenz. Wir haben heute keinen Kolonialismus mehr, die Kolonialzeit ist überwunden, wir haben Unabhängigkeit. Trotzdem ist es so, dass die Regierungen Dinge tun, mit denen die Bevölkerung überhaupt nicht einverstanden ist. Die mosambikanische Bevölkerung ist mit ProSavana nicht einverstanden, nichtsdestotrotz hat die Regierung nicht gezögert, dieses Abkommen mit Japan und Brasilien zu unterschreiben.

Das heißt: Wir müssen ein Bewusstsein für die Problematik schaffen. Daran müssen sich auch MosambikanerInnen aktiv beteiligen, die im Ausland arbeiten oder forschen. Sie müssen ihre Stimme erheben, wenn sie nach Mosambik zurückkehren. In der Welt ist niemand nur für sich, alles hängt miteinander zusammen. Die Bevölkerung, das Volk muss auf die entsprechenden Regierungen Druck ausüben, seiner Meinung Ausdruck verleihen und seine Rechte vertreten. Es kann nicht sein, dass wir gegenüber großen multinationalen Konzernen nur wie lokale, losgelöste AkteurInnen agieren.

Jeremias Vunjanhe ist Mitgründer und nationaler Koordinator der mosambikanischen Nichtregierungsorganisation ADECRU (Acção Académica para o Desenvolvimento das Comunidades Rurais).

ADECRU wurde 2007 von einer Gruppe von Studierenden gegründet. Ziel ist es, die Rechte der mosambikanischen BürgerInnen zu stärken und lokale Entwicklung zu fördern. Dabei setzen sie sich besonders dafür ein, dass die Entwicklungen in den ländlichen Gemeinden zum Vorteil der dort ansässigen Bevölkerung sind. Zudem möchten sie zu einer besseren Zusammenarbeit der verschiedenen nationalen und internationalen Akteure in diesem Sektor beitragen. ☺ <https://adecru.wordpress.com/>



Forstplantagen bedrohen die Ernährungssouveränität der lokalen Bevölkerung (Zambesia)

Foto: Petra Aschoff